

Marta, Marta, du sorgst und mühst dich um vieles; doch eines ist nötig: Maria hat das gute Teil erwählt; das soll ihr nicht genommen werden.

(Evangelium nach Lukas 10,42)

Eine Leseandacht von Pastor Marc Bergemann zum 3. Mai 2020 (Sonntag Jubilate in der Osterzeit)

Sie können diese Andacht auch im Internet anhören: schauen Sie auf unserer Website www.reformierte-bueckeurg-stadthagen.de vorbei oder suchen Sie bei Youtube den Kanal Reformiert in Bückeberg und Stadthagen auf!

I. Eine Begrüßung

"Wenn also jemand in Christus ist, dann ist das neue Schöpfung;
das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden."
(Wochenspruch aus dem 2. Korintherbrief 5,17)

Liebe Gemeinde,
am heutigen Sonntag kommen wir zur Besinnung: am siebten Tag der Arbeitswoche, dem Sabbat und Ruhetag, denken wir über unsere eigene Ruhe und Unruhe nach. Über Aktivität und Passivität. Über unser Handeln, wie über unser Erleiden. Über unser lautes Tun – und unser stilles Horchen auf Gottes Wort.

II. Was wir bekennen

Hören Sie in dieser ungewohnten Osterzeit zunächst Frage 28 und die entsprechende Antwort des Heidelberger Katechismus, unserer reformierten Bekenntnisschrift:

Was nützt uns die Erkenntnis der Schöpfung und Vorsehung Gottes?

Gott will damit, dass wir in aller Widerwärtigkeit geduldig, in Glückseligkeit dankbar und auf die Zukunft hin voller Vertrauen zu unserem treuen Gott und Vater sind, dass uns nichts von seiner Liebe scheiden wird, weil alle Geschöpfe so in seiner Hand sind, dass sie sich ohne seinen Willen weder regen noch bewegen können.

III. Was die Bibel uns zu sagen hat

Im 5. Buch Mos, Kapitel 5,12-16 steht über den siebten Tag der Woche geschrieben:

Halte den Sabbattag, und halte ihn heilig, wie der HERR, dein Gott, es dir geboten hat. Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun; der siebte Tag aber ist ein Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Da darfst du keinerlei Arbeit tun, weder du selbst noch dein Sohn oder deine Tochter oder dein Knecht oder deine Magd oder dein Rind oder dein Esel oder all dein Vieh oder der Fremde bei dir in deinen Toren, damit dein Knecht und deine Magd ruhen können wie du. Und denke daran, dass du Sklave gewesen bist im Land Ägypten und dass der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit starker Hand und ausgestrecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, den Sabbattag zu halten.

IV. Ein Gebet

Großer Gott,

vieles, was wir lieb gewonnen haben und schätzen, steht derzeit Kopf. Vieles, an das wir im Guten wie im Schlechten unser Herz gehängt haben, fehlt. Wir suchen daher gerade im Durcheinander und Widersprüchlichen der gegenwärtigen Zeiten nach Halt, Ruhe Orientierung. Gott, sei mit uns und in dieser Stunde. Hilf uns dabei, diesen Halt bei dir immer wieder zu suchen und zu finden – und im Durcheinander der Außenwelt, aber auch in der Unruhe in uns selbst zur Besinnung zu kommen. Amen.

V. Die Predigt (Evangelium nach Lukas 10,38-42)

Liebe Gemeinde,

kennen Sie den genialen Sketch von dem nicht weniger genialen Komiker Lorient, der mit den folgenden Dialogzeilen zwischen Ehefrau und Ehemann beginnt (auch hier als Video zu sehen: <https://www.youtube.com/watch?v=QqCg1IQ2DWY>):

„Hermann, was machst du da?“

„Nichts!“

„Nichts? Wieso nichts?“

Diese ersten wie auch alle darauffolgenden Wortwechsel der ehelichen Gemeinschaft im Sketch spiegeln nicht nur generelle Fehlkommunikation

sehr humorvoll wider, sondern auch zwei ganz unterschiedliche Menschentypen: In der Küche Hermanns Frau, die emsig wie ein Hamster im Laufrad hin und her rennt, aufräumt, keine Ruhe findet. Und auf dem Sessel im Wohnzimmer ihr Ehemann Hermann, der da „einfach nur sitzen“ will, nichts vorhat, nicht spazieren gehen und keine Illustrierte lesen will und auch an nichts Besonderes denkt. Alles zusammengefasst im heiseren: „Ich will hier einfach nur sitzen!“

Irgendwann nach gut drei Minuten eskaliert die Situation in Geschrei und Streit.

Diese zwei unterschiedlichen Menschentypen begegneten schon Jesus, und zwar in dem Geschwisterpaar Maria und Marta. Erstere ist freilich nicht mit Maria von Magdala oder Maria, der Mutter Jesu, zu verwechseln. Im heutigen Predigttext aus dem Evangelium nach Lukas (10,38-42) hören wir von dieser Begegnung:

Als sie weiterzogen, kam er in ein Dorf, und eine Frau mit Namen Marta nahm ihn auf. Und diese hatte eine Schwester mit Namen Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz mit der Bewirtung beschäftigt. Sie kam nun zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die Bewirtung mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie solle mir zur Hand gehen. Der Herr aber antwortete ihr: Marta, Marta, du sorgst und mühst dich um vieles; doch eines ist nötig: Maria hat das gute Teil erwählt; das soll ihr nicht genommen werden. Amen.

Tatsächlich kenne ich diesen Konflikt – Gott sei Dank in sehr gemäßigter Form – auch aus dem eigenen Leben. Mein Bruder Andre und ich, wir sind Brüder, die sich über alle Unterschiede hinweg lieben (und davon abgesehen auch viele Gemeinsamkeiten, wie unseren Humor haben). Aber wir spiegeln auch diese beiden unterschiedlichen Seiten des Menschseins wider: Er, der studierte Maschinenbauer, der aber in der Werkstatt aufgewachsen ist und gut, gern und häufig selbst anpacken kann, immer umtriebig ist und sich selbst im Urlaub keine Pause gönnt, auch wenn ihm noch so sehr der Kopf dröhnt. Ich, der studierte Theologe, der sich über Wochen in Bibliotheken oder daheim einmauern kann, um mit Büchern und Gedanken zu leben – und abends einfach nur ruhig sitzen will.

Es geht mir bei dieser Gegenüberstellung nicht um die Frage, was davon die bessere oder sinnvollere Lebensführung ist. Es ist erst einmal eine Beobachtung, die Sie alle sicherlich in Ihrer Ehe, Familie, Freundeskreisen, am Arbeitsplatz und natürlich nicht zuletzt Gemeinden

machen können. Denn genau da gibt es auch diese unterschiedlich gewichteten Menschentypen, die emsig aktiven Martas, ohne die Gemeinschaft und die umsichtige Versorgung dieser Gemeinschaft nicht denkbar wäre – aber eben auch die vielen stillen Marias in ihren Zimmern, die einfach nur sitzen wollen – so, wie Hermann bei Lorient – oder sich zu den Füßen des Herrn setzen und seinem Wort lauschen wollen – wie Maria in der biblischen Erzählung.

Auf den ersten Blick mag das einer der Unterschiede zwischen dem Sketch von Lorient und der Erzählung von Lukas sein: Hermann, der nichts Bestimmtes denkt, und Maria, die immerhin dem Herrn still lauscht, während sie so untätig dasitzt und ihre Schwester alle drum herum versorgen muss.

Christliche Mystiker würden dem Gegensatz aber widersprechen und darin stattdessen ein gemeinsames Motiv sehen: Eben im Loslassen der Gedanken die Ruhe finden, die zum Fassen des Wortes Gottes, ja zu Gottes Einkehr in unsere Seelen selbst nötig ist. Ich kenne das ja selbst, wenn mich abends beim Zubettgehen Gedanken belasten und beschäftigen, nicht loslassen wollen. Unruhe steigt dann in mir auf, der Wunsch etwas zu unternehmen, aktiv zu werden – das Gebet und besonnene Gedanken fallen mir dann bisweilen schwer. Noch gravierender ist das aber im mit Terminen vollgepackten Alltag, der kaum Besinnung für mich als jemand zulässt, der dafür auch viel Ruhe und Alleinsein braucht.

Gerade aber gibt es für manche von uns diesen Alltag nicht mehr. Vor allem Beamte wie ich, Senioren und manche anderen Bevölkerungsgruppen sind regelrecht zur eher passiven Lebensweise Marias aufgerufen und verpflichtet – und haben überwiegend auch die Möglichkeit, dem zu folgen. Aus Verantwortung für die eigene Gesundheit, für den Nächsten – für die Gemeinschaft.

Andere wiederum können und dürfen gar nicht von der aktiven Lebensweise lassen: in Pflegeberufen, in der Selbstständigkeit, in Leitungsfunktionen wie am Fließband. Aus Verantwortung für den Betrieb, das Gesundheitswesen, die eigene Familie – und für die Gemeinschaft.

Als Menschen sind wir wohl grundsätzlich dazu geneigt, egal ob jung oder alt, zu sagen: Aktivität ist der richtige Lebensweg! Anpacken, machen, tun, wirken. Von der Wiege bis ins Grab. „Wenn ich mal nichts mehr zu tun habe, falle ich tot um“, ist ein Spruch den ich im Ruhrgebiet oft zu hören bekommen habe und der dazu passt. Passivität wird

grundsätzlich als das minderwertige, schlechtere angesehen: egal ob freiwillige Passivität oder erzwungene, wie in diesen Zeiten.

Doch Jesus kehrt in der Erzählung diese Ansicht radikal um. Als sich die aktive Marta bei ihm über die passive Maria beschwert, antwortet er ziemlich klar und deutlich: Marta, Marta, du sorgst und mühst dich um vieles; doch eines ist nötig: Maria hat das gute Teil erwählt; das soll ihr nicht genommen werden.

Keine Frage, ohne Marta hätten alle da im Haus Versammelten knurrenden Bäuche. Und radikal geweitet auf die ganze Christenheit oder gar Menschheit: Würden alle solch eine passive Haltung wie Maria einnehmen, würde das zu mehr als knurrenden Bäuchen und leeren Tellern führen.

Und doch hat Jesus eben diese Leere, die Passivität und Inaktivität hervorruft, als den „guten Teil“ bezeichnet. Und Marta mit dem doppelten „Marta, Marta“ regelrecht wie ein Kind zurechtgewiesen, doch einfach mal ruhig sitzen zu bleiben. Das kenne ich wiederum gut von meiner Oma mütterlicherseits, die bei keinem Weihnachtsfest jemals länger als zwei Minuten mit am Tisch gesessen hat, sondern ständig zwischen Küche und Esszimmer hin und her rannte. Dabei hätte es ihr sicherlich gutgetan, wenn sie sich auch einmal etwas mehr „Maria“ zugelassen hätte. Es hätte ihr mehr Ruhe und weniger Hummeln im Hintern beschert – und zu hungern hätte von uns trotzdem keiner gehabt, höchstens einmal etwas mehr Zeit, auch verdauen zu dürfen.

Corona zwingt nun allen von uns auf, über diese beiden so unterschiedlichen Menschentypen Maria und Marta einmal nachzudenken. Und nachzusinnen, inwiefern sich in den zwei Geschwistern nicht einfach zwei unvereinbare Lebenseinstellungen wiederfinden, sondern gegensätzliche Aspekte in uns selbst!

Denn egal ob wir auf den Sketch von Lorient blicken oder in die Erzählung von Lukas: in beiden Fällen begegnen uns Einheiten. Im einen die eheliche Verbindung, im anderen die geschwisterliche Verbundenheit. Und so kippen die vermeintlichen Menschentypen zu unterschiedlichen Aspekten des menschlichen Lebens: jeder Einzelne von uns ist für sich genommen so eine Gemeinschaft widersprüchlicher Aspekte und Gedanken. Jeder hat Seiten und Gedanken, die in ihm bisweilen Unruhe und Streit hervorrufen: die aktive Seite, die sich sagt, „Ich muss jetzt aber mal Sport machen und vor die Tür oder zumindest raus an die frische Luft und spazieren“, und die passive Seite, die sich sagt, „Ach, es

ist gerade so schön mit diesem Buch auf dem Sofa und meinen Gedanken...!“

Dietrich Bonhoeffer, der berühmte und enorm aktive Theologe kannte diese inneren Widersprüche. Ständig reiste er in der Weltgeschichte und Deutschland herum, setzte sich für die Ökumene ebenso ein wie für seine Konfirmanden, aber eben auch im Widerstand gegen Hitler, was zu seiner Gefangenschaft und letztlich seiner Hinrichtung kurz vor Kriegsende führte. Er musste sich in dieser Gefangenschaft und Einsamkeit der letzten Jahre zwangsweise mit seiner passiven Seite auseinandersetzen. Doch in einem seiner letzten Briefe an seine Verlobte Maria von Wedemeyer schilderte er, was er dabei an sich selbst wahrgenommen hat:

„Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du und die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat.“

Sei es, dass wir nun wider unserer Neigung zu starker Aktivität, oder wider unserer Neigung zu übermäßiger Passivität gezwungen sind: wir können darin auch die Chance erblicken, diese beiden Seiten der Realität, des menschlichen Lebens, die auch als *Vita activa* oder *Vita contemplativa* bezeichnet werden, jeweils für sich zu wertschätzen – und für sich selbst anzunehmen und zuzulassen.

Bewusst wurde mir das nicht nur daran, dass nicht nur ich, sondern auch viele andere von Ihnen mir mitteilten, dass Sie nun viel mehr Zeit zur Besinnung auf die wirklich wichtigen Dinge und damit auch das Wort Gottes haben – so wie eben Maria, die sich zu Füßen Jesu setzt um ihm zu lauschen. Es wurde mir auch in den wöchentlichen WhatsApp-Andachten oder Telefonaten mit einzelnen von Ihnen bewusst: plötzlich kommt vieles in dieser Stille und Passivität herauf, was unter Arbeit, Aktivität oder manchmal auch Aktionismus, verborgen, verdrängt, versteckt ist. Aber doch eben auch Teil von uns ist, der uns nicht ruhen lässt, Aufarbeitung braucht, die nicht in der Aktion, sondern in der Besinnung zu suchen ist. Und in Gottes Wort finden wir darauf Antworten. Antworten, die uns wiederum nicht nur zur Ruhe kommen lassen, sondern wieder neue Kraft und Freiheit für eine aktive

Lebensgestaltung schenken. Sodass unsere innere Waage aus aktivem, wie passivem Leben ins Gleichgewicht kommen kann. Sodass die Beziehung zwischen unserer inneren Marta und Maria friedlich sein kann – und entsprechend nach außen wirken kann.

Und dort außen müssen wir uns immer um die „kümmern“ – wie Marta es so aktiv von Jesus einfordert – die anpacken, machen und helfen. Aber wir stehen eben in unserem Glauben und damit als Kirche für mehr als diese eine Seite des Lebens, für mehr als die (haus-)wirtschaftliche Aktivität der Marta. Anders als der getriebene Hamster im Laufrad können wir innehalten, zur Besinnung kommen wie Maria. Wir brauchen sie beide, Marta und Maria – in der Welt und in uns selbst. Amen.

VI. Die Fürbitten und das Unser Vater

Himmlischer Vater,
als Gemeinschaft deiner Töchter und Söhne treten wir vor dich und danken dir: für die Gemeinschaft, die Du über alle Grenzen und Unterschiede hinweg zu stiften vermagst; für die Schönheit und Vielfalt deiner Schöpfung; für die Liebe, die du uns spüren und leben lässt; für unsere Kinder und Kindeskinde, für unsere Gemeinden und deine weltweite Kirche, die uns Halt, Orientierung und Hoffnung schenkt.

Und in Gemeinschaft mit deinem Heiligen Geist beten wir zu dir: für die Einsamen in den Pflegeeinrichtungen und daheim. Für die Vergessenen und Unsichtbaren in ihrem Leid. Für die Familien in Enge und Nöten. Für die Pfleger, Ärzte und Helfer in Krankenhäuser, Diakonischen Einrichtungen und Pflegediensten. Für die Geduldigen und Ungeduldigen. Für Jung und Alt, gesund und krank. Für die Menschen in politischer und wirtschaftlicher Verantwortung. Für die Trauernden und ihre Toten. Für uns und unsere Gemeinden.

Und in Gemeinschaft mit deinem Sohn beten wir zu dir:

Unser Vater im Himmel...

Amen.

VII. Segensworte nach dem Brief an die Philipper 4,6b-7:

Lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden.

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus!

Wussten Sie schon,

...dass der **neue Gemeindebrief** versandt ist und Anfang kommender Woche bei Ihnen im Briefkasten liegen sollte?

...dass **Gottesdienste in Kirchen in Niedersachsen** nun doch ab dem 7. Mai wieder prinzipiell und unter strengsten Auflagen möglich sind? Ich danke an dieser Stelle schon einmal vielen von Ihnen für Ihre Gedanken und Vorschläge zur zukünftigen Wiederaufnahme und gewandelten Ausgestaltung gemeinschaftlicher Gottesdienste! Die entsprechenden Regelungen und Einschränkungen sind jedoch ebenso umfänglich und tiefgreifend wie die persönlichen Meinungen unterschiedlich sind, sodass wir als Presbyterien uns zum weiteren Verfahren vorerst beraten. Der von uns mit Blick auf unsere Schwächsten und am meisten Gefährdeten beschrittene Kurs wird dabei konsequent beibehalten. **Bitte beachten Sie daher ganz besonders unsere Aushänge, den Emailnewsletter am Mittwoch oder die Website, ob und ab wann bei uns wieder eingeschränkte Formen von gemeinschaftlichen Gottesdiensten angeboten werden können.** Natürlich geben wir auch gern telefonisch dazu Auskunft – und freuen uns auf kleine Wiedersehen!

...dass der **Kollektenzweck** für diesen Sonntag für die allgemeine Gemeindegemeindearbeit (Stadthagen) bzw. für das Gemeindehaus (Bückeberg) bestimmt ist? Sie können uns Ihre Spenden gern auch per Post oder Überweisung zukommen lassen. Gerade in Corona-Zeiten sind die von uns so geförderten Einrichtungen und Initiativen besonders auf unsere Hilfen angewiesen! Geben Sie dafür bitte folgenden Verwendungszweck an:

„Kollekte 03.05. Bückeberg“ (auf unser Konto bei der Volksbank Bückeberg: **DE 36 2559 1413 0050 7504 00**)

„Kollekte 03.05. Stadthagen“ (auf unser Konto bei der Volksbank Stadthagen: **DE 39 2546 2160 0001 7531 00**)

Wir wünschen Ihnen – wie immer – eine gesegnete Woche!